

Medizinische Versorgung Obdachloser

Rückführung ins Regelsystem der Gesundheitsversorgung

Die Bremer Innere Mission bietet im Jakobushaus Sucht- und Arbeitsberatung an, unterhält ein Übergangwohnheim und eine Übernachtungseinrichtung. Die Cafeteria „Jakobustreff“ ist ein wichtiger Aufenthaltsort für obdachlose Menschen.

Auf der einen Seite der verlassene Bremer Güterbahnhof. Auf der anderen Seite die Schnellstraße. Ein verstecktes Stück Bremen, dort an der Friedrich-Rauers-Straße. Doch der Platz ist klar markiert durch das Jakobushaus. Das Kronenkreuz der Diakonie hoch oben am Dach als deutlicher Hinweis: Hier geht es um Menschen, die am unteren Ende unserer sozialen Rangskala stehen. „Ganzheitlich, differenziert, niedrigschwellig“, bringt der Bereichsleiter Bertold Reetz das Konzept der Wohnungslosenhilfe der Bremer Inneren Mission auf den Punkt. Essen und Trinken. Duschmöglichkeit. Kontakt und Beratung. „Als wir uns vor ca. zehn Jahren über Versorgungsstrategien und Behandlungsmöglichkeiten Gedanken machten, haben wir mit dem Bremer Gesundheitsamt ein Modell entwickelt, mit dem wir im Jakobustreff und damit ganz nah am Betroffenen, medizinische Versorgung für obdachlose Menschen realisieren konnten“, erläutert Reetz. „Sehr schnell kam auch die Bremer Ärztekammer mit ins Boot. Der gemeinnützige Verein zur Förderung medizinischer Versorgung Obdachloser im Land Bremen e. V. wurde 1997 gegründet.“ Er wird durch das Gesundheitsamt, die Ärztekammer Bremen, die Innere Mission und durch private Spenden finanziert. Fast zehn Jahre sind nun Ärztinnen und Ärzte unterschiedlicher Fachrichtungen stundenweise und auf Honorarbasis beim Verein beschäftigt.

Steigende Akzeptanz in der Obdachlosenszene

An drei Tagen ist die Praxis für je drei Stunden dienstbereit. 2003 konnte im „Frauenzimmer“, einer Tageseinrichtung speziell für Frauen, eine zusätzliche Praxis eingerichtet

werden. „Es kommen bis zu zehn Frauen pro Sprechstunde“, beschreibt die dort tätige Hautärztin Vera Bergmeyer den Bedarf. „Im vierten Quartal 2005 hatten wir im Jakobushaus etwa 250 Kontakte bei einer Fallzahl von ca. 100 Patienten“, schildert der Internist Georg Kückelmann die steigende Akzeptanz der medizinischen Versorgung in der Obdachlosenszene Bremens. „Neben dem Problem des chronischen Alkoholkonsums, das etwa 80 Prozent der Obdachlosen betrifft, stehen akute und chronische Hautinfektionen, parasitäre Erkrankungen, orthopädische Probleme und akute Infekte im Vordergrund der Behandlungen. Die Behandlung Drogenabhängiger findet in unserer Praxis nicht statt, da in Bremen für diesen Personenkreis ein ausreichendes Angebot existiert.“ „Unsere Arbeit ist durch eine besonders intensive Aufklärungs- und Beratungstätigkeit geprägt. Wir müssen Vertrauen gewinnen und dabei helfen, dass die Patienten ein Gesundheitsbewusstsein entwickeln. Zum Menschsein gehört, sich als gesund oder krank zu empfinden!“ Vera Bergmeyer ergänzt aus ihrer Erfahrung, dass dieses Phänomen bei Frauen nicht so gravierend sei. „Frauen haben eher ein höheres Gesundheitsbewusstsein. Sie sind in der Regel nicht so stark verwahrlost. Ihre Situation ist stärker durch psychische Belastungen geprägt, die sie aus der Regelversorgung herausdrängen. Das erhöht den Bedarf an Beratung zusätzlich.“

Hausarzt soll nicht ersetzt werden

„Dabei können und wollen wir nicht den Hausarzt ersetzen“, so Kückelmann. „Deshalb ist unsere Praxis aus Prinzip auch nur sehr schlicht ausgestattet.“ Ziel sei es, die Patienten in das Regelsystem der Gesundheitsversorgung zurückzuführen. „Etwa 20 Prozent unserer Patienten können wir erfolgreich dahingehend motivieren.“ Georg Kückelmann ist hoch erfreut über die gute Kooperation mit den Krankenkassen. „Wir rechnen unsere Leistungen bei den Kassen ab. Nur ca. 10 bis 15 Prozent unserer Patienten sind nicht krankenversichert. Der besondere Versorgungsbedarf wird anerkannt und die Praxisgebühr wird von den Kassen übernommen, weil sie von vorneherein als

nicht eintreibbare Forderung betrachtet wird. Die gestiegenen Zuzahlungen zu Medikamenten bei Wegfall der Sozialbefreiung belasten das Budget des Vereins massiv. Im Spendentopf haben wir kaum noch Spielräume.“ Aus Kenntnis anderer Modelle ist Kückelmann von der besonders günstigen Bremer Situation überzeugt. „Sie ist für deutsche Verhältnisse vorbildhaft, weil wir mit allen relevanten Gruppen einschließlich der Kassen an einem Tisch sitzen.“ Kückelmann spart nicht mit Kritik an der Gesamtsituation: „Es gibt weder eine verbindliche Versorgungsstruktur, noch eine Vernetzung. Von Qualitätsstandards ganz zu schweigen. Es gibt kaum professionelle Einrichtungen mit gesicherter Finanzausstattung.“ Das sei aus ärztlicher Sicht eine Katastrophe. „Durch Beitragszahlungen haben 80 Prozent der Betroffenen einen Anspruch erworben und niedrigschwellig konstruierte Angebote arbeiten kostengünstiger als die Regelangebote.“ Entwicklung und Ausbau eines bundesweiten Konzeptes würde für die besonders risikobelastete Patientengruppe der Obdachlosen „sprunghaft die Morbidität verbessern.“ Die Arbeit des Vereins zur Förderung medizinischer Versorgung Obdachloser ist ohne private Spenden, die steuerlich absetzbar sind, nicht leistbar. Außerdem sucht der Verein eine Ärztin, die bereit ist, 2-3 Stunden wöchentlich auf Honorarbasis mitzuarbeiten. Nähere Auskunft erteilt Bertold Reetz, Bereichsleiter der Inneren Mission, unter der Telefonnummer 0421/3070471, E-Mail: reetz@inneremission-bremen.de.

■ Klaus F. H. Schaumann, Fischerhude

Spendenaufruf

Spendenkonto 107 701 21
Sparkasse Bremen,
BLZ 290 501 101